



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze**

Von Koblenz bis Bonn

**Klapheck, Richard**

**Düsseldorf, 1926**

Unkel

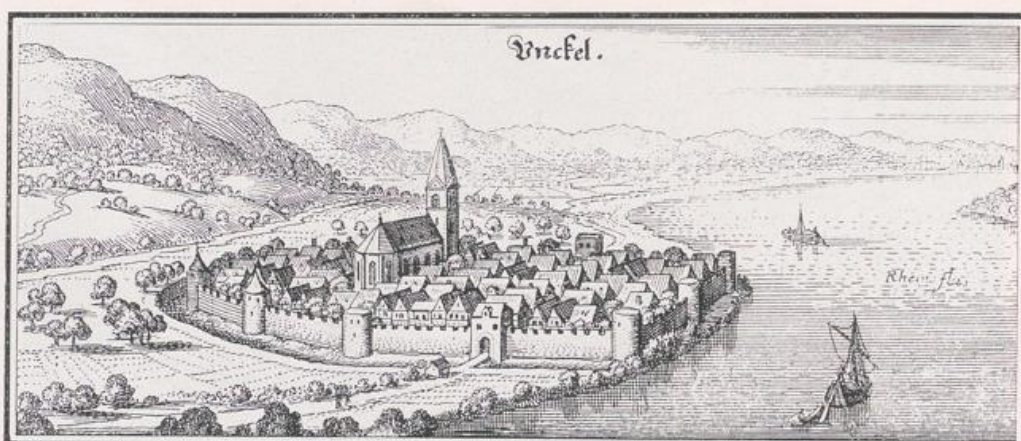
---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51588](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51588)



Erpel.  
Rathaus 1780

Unkel — Unkeler Funkeler, das ist diesmal kein römischer Name —. Selige Erinnerungen steigen einem auf an die Zeit, als man in Bonn noch Student war und in Unkel im Gasthaus Schulz am Rhein das letzte Schiff versäumte und dann trank Unkeler Funkeler auf die Erinnerung an den Mann, der hier auch so oft beim roten Unkeler Funkeler das Arbeiten vergaß, Ferdinand Freiligrath von Strolchenfels. Strolchenfels nannte er das stattliche Wohnhaus am Rhein neben dem Gasthaus Schulz, wieder mit einem hohen Koblenzer Giebel geschmückt, das Haus des Herrn von Monschaw, bei dem der Dichter wohnte (Bild S. 128,1). Im Gasthaus Schulz wie in der Strolchenburg vergaß Freiligrath, dem Verleger Langewiesche „Das romantische und malerische Westfalen“ zu schreiben trotz Vorschuß, Mahnbrieft und eines persönlichen Besuches des Verlegers, dem aber beim roten Unkeler Funkeler die Wut verging. Schließlich gab Langewiesche alle Hoffnung auf, und Levin Schücking mußte das Buch schreiben. Das hat das Schicksal so gewollt! Gut so! Keiner hätte es damals anschaulicher schreiben können als Levin Schücking, der vertraute Freund der unsterblichen westfälischen Dichterin Annette Droste-Hülshoff. Und wir tranken der Erinnerung an Schlickus Pictor, Freiligraths Reisegefährten, den Düsseldorfer Maler Schlickum, der sich später in London aus Nahrungssorgen erschöß; und der Erinnerung an Ida Melos, die Freiligrath aus Unkel heimführte. Das war ein glücklicherer und besserer Erfolg als das „malerische und romantische Westfalen“. Und dieses Ereignis bewahrt heute noch Unkel in der Gedenktafel am Gasthaus Schulz: „In diesem Hause fand im Jahre 1840 Freiligrath seine Lebensgefährtin, der er seine schönsten Lieder zu-



Unkel.

Nach Merians Topogr. Archiep. Mogunt. Trieur. et Colon. 1646.

eignete.“ Aber bevor wir an Land gehen, laßt euch vorlesen, wie Freiligrath selbst seine Ankunft in Unkel schildert: „Da griff ich dann wieder zum Wanderstab und fand erst nach langer, sonniger Wanderschaft durch Rebenhügel und Burgruinen einen Punkt, wie ich ihn wünschte. Unkel liegt dicht am Rhein, ist ein Städtchen von 800 Einwohnern und hat das Glück, einigen pensionierten Offizieren, außerdem ein paar reichen Kölnern und etwelchen Engländern zu stetem oder doch zum Sommeraufenthalt zu dienen. Die Häuser am Rhein haben eine wahrhaft entzückende Aussicht ... ,“ eine wahrhaft entzückende Aussicht, denn vor uns liegt die lachende Heiterkeit der Sieben Berge!

Wie schön ist doch dein Bild, Unkel am Rhein, wenn langsam der Dampfer deinen Ufern zusteuert! Da steht am Anfang des Städtchens am Strom der alte Gefängnisturm (Bild S. 128,2). Efeu überwuchert seine Basaltlagen. Eine spätere geschweifte Haube des 17. oder 18. Jahrhunderts hat dem Turm ein gefälligeres Aussehen geben wollen; auch das gut so. Dann hinter schmalem Uferrain der Zug der Stadtmauer. Wenn sich hinter ihr große Gärten weiten, so zeigt sie ruhig ihre alten Basaltlagen. Baut sich auf ihr ein Wohnhaus auf, dann hat sie sich freundlicher umkleidet. Da steht kurz hinter dem ehemaligen Gefängnisturm das saubere Pfarrhaus, links und rechts von ihm breiten sich Gärten aus (Bild S. 123,2). Dann folgt auf einer Anhöhe die Kirche in einer ebenso eigenen wie klaren Form des Aufbaus, die sich einem so leicht einprägt (Bild S. 123,1 u. 127,1). Die Stadtmauer ist des Friedhofs Brüstungsmauer geworden. Daneben das stattliche Haus Trimborn von 1781. Dann die langgezogene Front des Erholungsheimes „Pax“. Dann das Koblenzer Giebelhaus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, Freiligraths Strolchenburg (Bild S. 128,1) usw., am Ende der Frohnhof. Dann verlieren sich stromauf- und -abwärts baum- und buschbeschützte, schmale, abbiegende Wege am Ufer hin — Ida und Ferdinand (Bild S. 123,1). Im Hintergrunde der Zug der Berge — Unkeler Funkeler (Bild S. 127,1). Ja, dieses Unkel hat es an sich. Es ist kein Rüdesheim und Aßmannshausen, kein Bacharach und St. Goar, es ist die Einfahrt in das lustige Land der Sieben Berge.



Unkel.  
Stadtbild stromaufwärts.



Unkel.  
Pfarrhaus an der Stadtmauer. Im Hintergrund der Gefängnisturm (vgl. Bild S. 128<sub>2</sub>).

Laßt uns hinaufgehen zum höher gelegenen Friedhof um die Kirche des hl. Pantaleons, die Stiege vor dem Haus Trimborn, wo wieder von hohem Sockel herab das Bild der Gottesmutter segnend sich erhebt, zum Pantaleonsplatz. Dort, an die alte Basaltmauer gelehnt, breitet sich vor uns, besser noch als unten am Ufer, das Bild des Siebengebirges aus. Links, geschützt gelegen, Oberwinter mit seinen beiden Kirchen (Bild S. 138,1); rechts auf halber Höhe, breit gelagert wie ein Fürstenschloß, Hohenhonnef. Dazwischen die Wellenlinie der Berge. Im Strome die Inseln Grafenwerth und Nonnenwerth. Wieviele lehnten sich vor uns über diese Friedhofs- und Stadtmauer, versenkten ihr Auge in das schöne Bild der Berge und Uferahmen. Feierlich umstehen Lebensbäume heute ihre Grabsteine. Eine Geschichte der Stadt ist dieser Friedhof — unkenntlich gewordene, vom Zahn der Zeit zerfressene Steine, deren Wappen und Inschriften nicht mehr zu entziffern; Steine mit krausem Barockrahmen eines Geschlechtes überschäumender künstlerischer Ausdrucksmöglichkeiten; Steine mit schlichtem Schmuck, weil die Zeit arm geworden; Steine unpersönlich, ausdruckslos, Massenware, weil die Kunst arm geworden. Durch den stillen Hain der Lebensbäume wandern wir, wollen die Namen auf den Steinen entziffern, weil uns verbindet gemeinsame Liebe für die stromdurchrauschte Erde, die euch nun bettet. Über diesen Steinen ragt auf, älter als sie und unverwittert, die Pfarrkirche des hl. Pantaleons (Bild S. 127,1). An ihrer Schmucklosigkeit und Würde und ihrer Umgebung hätte das 19. Jahrhundert so vieles lernen können! Holen wir es nach! So vornehm feierlich kenne ich keinen Friedhof in all den zahlreichen alten Städten und Nestern am Rhein und



Unkel.  
Südeingang.



Unkel.  
Lehngasse.



Unkel.  
Pützgasse.

so mit Gegenwart und Landschaft verbunden. Deswegen liebten wir ja auch so sehr den Ort, als wir noch in Bonn studierten, Freiligraths Unkeler Tollheiten und den stimmungsvollen Friedhof mit dem Blick auf den Strom, auf die Berge ...

Erst allmählich im Laufe der Jahrhunderte hat die Kirche ihre heutige Gestalt gewonnen. Von der alten romanischen Anlage um 1200 ist nur der Turm noch erhalten. In frühgotischer Zeit wurden Langhaus und Seitenschiffe umgebaut. Um 1502 wurden die Seitenschiffe höher gezogen. So entstand die Hallenkirche, jedes Schiff mit eigenem Dach; gleichzeitig wurden die Seitenschiffe zum Strome vorgezogen, so daß der Turm nicht mehr freisteht. — Diese Weisheit habe ich aus älteren kunstgeschichtlichen Nachschlagewerken. Aber Merians Stadtansicht von Unkel aus dem 17. Jahrhundert zeigt hinter dem Kirchturm nur ein einschiffiges Langhaus (Bild S. 122). Daß bei ihm der Rhein falsch fließt, d. h. nicht vor der Front der Kirche, das werde ich gleich noch aufklären. Auf jeden Fall stimmen die überlieferten, immer wiederholten Daten nicht mit Merians Bild überein, Merian, der doch ein so exakter Oberlehrer der Zeichenkunst gewesen ist. Aber alles das kümmert uns nicht angesichts der Sieben Berge vor der schönen Kirche! — Daß übrigens der Kirchturm sich nach einem der Seitenschiffe verschiebt, fällt bald auf. Und weil der Bau außen so schlicht gehalten, deswegen wirkt der Schmuck des Innern auch so günstig, barocke Altäre, Kanzel, Chorschranken, Bänke, Plastiken usw.

Kirche, Friedhof, Pfarrhaus und Haus Trimborn sind eine stille Welt für sich, von Mauern umschlossen. Vom Trimbornschen Hause ab windet sich der Weg,



Unkel.

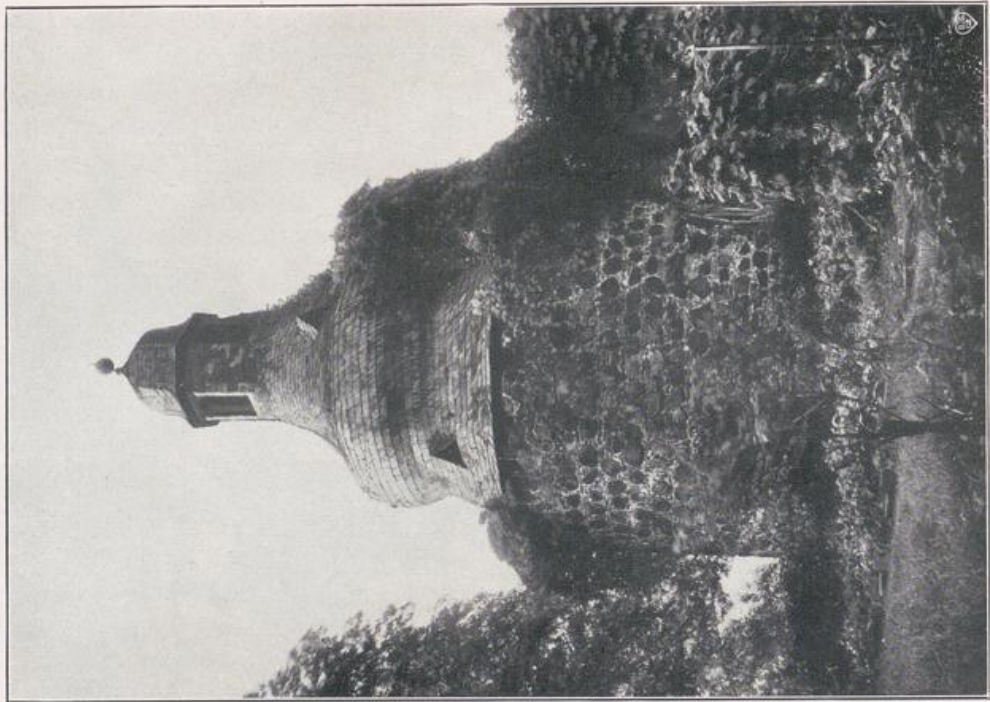
Kirchgasse. Links zur Lehngasse (vgl. Bild S. 125<sub>1</sub>). Im Hintergrund der Obere Markt (vgl. Bild S. 127<sub>2</sub>).



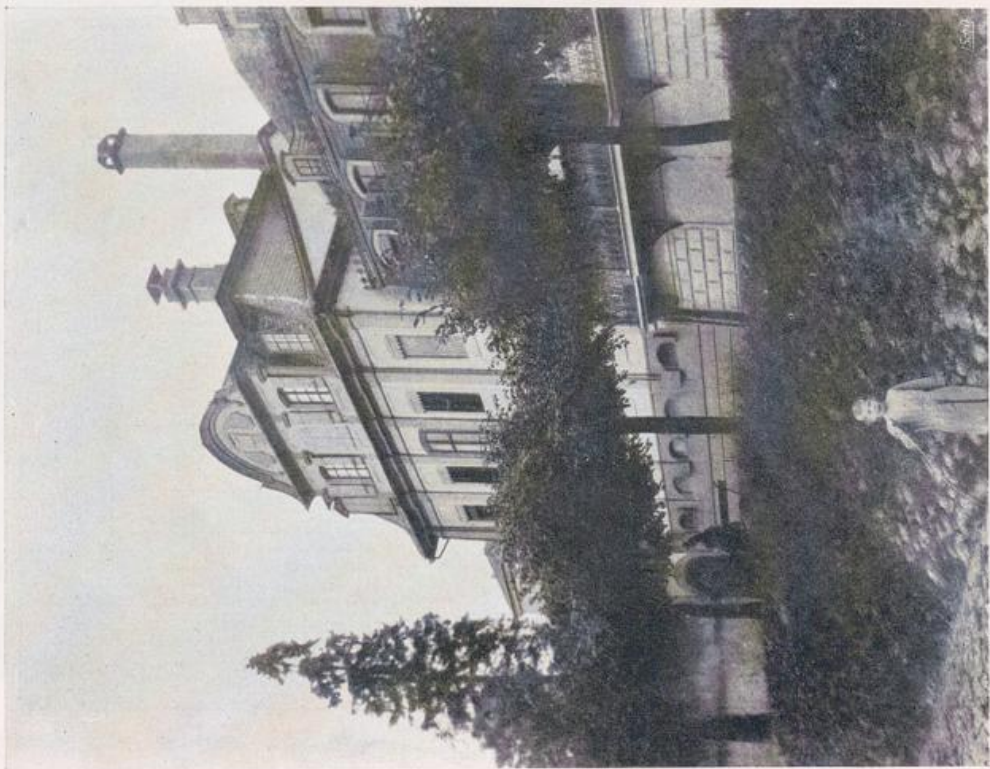
Unkel.

Unkel.  
Oberer Markt.





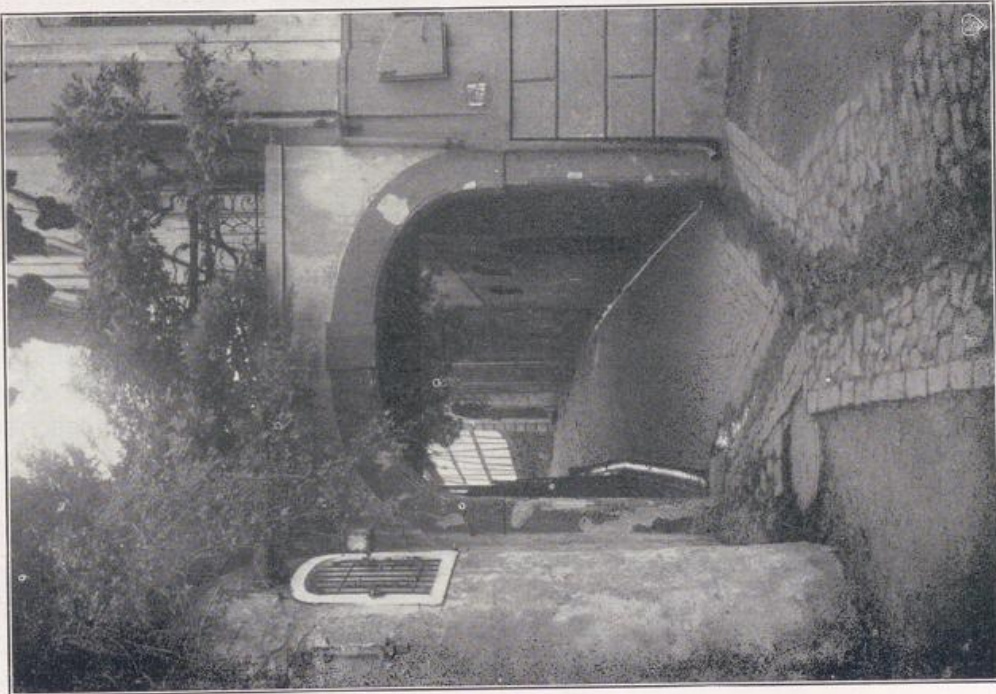
Unkel.  
Gefängnisturm 1553. Hause 18. Jahrh.



Unkel.  
Freiligraths Haus. Mitte 18. Jahrh.



Unkel.  
Vogtgasse.



Unkel.  
Freiligraths-Bogen (vgl. Bild S. 128, b).

von Bruchsteinmauerwerk der Gärten begleitet, zur Stadt. Die Kirchstraße führt uns zum Oberen Markt. Da steht ein besonders schönes Fachwerkhaus mit einer Darstellung eines Schutzengels und Kindes und einer Inschrift und an der Ecke ein Madonnenbild (Bild S. 127,2). Dann weiter durch die Kirchgasse und Lehngasse zum Pastorat und wieder zum Friedhof zurück. Das Rund eines Fachwerkhauses Ecke Kirch- und Lehngasse ist unser Wegweiser (Bild S. 126). Und traulich wie der Straßenzug der Lehngasse mit seinen Fachwerkhäusern (Bild S. 125,1) sind auch die übrigen, die aus der Stadt zum Ufer streben, die Vogtsgasse, die Pützgasse (Bild S. 125,2). Sie endigen an kleinen Pforten im alten Stadtmauerbering (Bild S. 129).

Um aber auf den falschen Flußlauf bei Merian zurückzukommen. Laßt euch nicht irremachen, daß auf dem Blatt der Ort auf dem linken Rheinufer liegt (Bild S. 122). Wo die Berge dem Strom nur etwas Platz gelassen haben, da hat er oft im Laufe der Jahrhunderte sein Bett gewechselt; und als Merian den Ort zeichnete, lag er noch auf dem andern Ufer, und der heutige Flußlauf war Landstraße zwischen Ort und Bergen. Seht euch die Landkarte einmal an! Erst im 18. Jahrhundert grub sich der Rhein sein neues Bett. Auf dem linken Rheinufer mündet auch der Bach, der Unkel den Namen gab, der Unkelbach; und bachaufwärts liegt ein Ort gleichen Namens, Unkelbach. Blutsverwandt sind seine Fachwerkhäuser mit denen Unkels (Bild S. 135). Wir finden sie stromabwärts weiter am linken Ufer in Oberwinter (Bild S. 137); dann auf dem rechten Ufer auf den Höhen über Unkel in Bruchhausen (Bild S. 134) und vor allem unmittelbar bei Unkel gelegen in dem kleinen Scheuren (Bild S. 131—133). Bisher war auf unserer Rheinreise der Strom schon eine Grenze, natürlich nicht des Deutschen; aber wo er sich zwischen steilen Bergen durchzwängen mußte, blieb er für das rechte Ufer doch in gewissem Sinne eine Schranke für die Nahe und Mosel abwärts fließenden künstlerischen Beziehungen, und es entwickelten sich, vor allem im Wohnhausbau, enger begrenzte heimatliche Formen. Die Verbreitung des Koblenz-Ehrenbreitsteiner Giebels im 17. und 18. Jahrhundert auf beiden Seiten des Rheines war durch die Ebene begünstigt. Von da ab schwinden allmählich die Strom- und Bergesschranken. Die malerischen Nester von Unkel ab gleichen einander, reden gleichen Dialekt, nur daß örtliche Verhältnisse, ob in der Ebene oder gegen die Berge gelegen, die Formen etwas wandeln, oder die Geschichte eines in Zeitabständen gewordenen Kirchenbaus einem Orte eine besondere Eigenart gibt. So wartet in Bruchhausen das über das ältere Langhaus mit seinem Giebel hinauswachsende spätere gotische Chorhaus seit Jahrhunderten auf einen Ausbau, der nie kommen wollte, und gibt der Kirche einen eigenen Umriß, so daß der Turm wie allein stehend den Straßenzug beherrscht (Bild S. 134,1). Alles kommt auf die Gruppierung der einzelnen Häuser zueinander an. Schließt eine Straße mit einer langgezogenen Hausfront, der kein Giebel eine malerisch belebte Note gibt, so ist es ein Opferstock (Bild S. 134,2). In ähnlicher Weise wie in Bruchhausen ist so ein Opferstock auch in Scheuren unter Bäumen gegen eine Langseite eines Fachwerkhauses der glückliche Abschluß der steigenden Bergstraße (Bild S. 132,1). Am Fuß der Straße steht die einschiffige gotische Kirche ganz ausgezeichnet im Bilde (Bild S. 133). Einladend ist der Eingang in das Dorf